



**Lesung zur täglichen Eucharistie in Corona-Zeiten:
Mittwoch, 27. Mai 2020, Evangelium nach Johannes, Joh 17, 6a.11b-19.**

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete:

6a Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.

11b Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir.

12 Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt.

13 Aber jetzt gehe ich zu dir. Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben.

14 Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin.

15 Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.

16 Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

17 Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit.

18 Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.

19 Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

Gedanken von Mathias Werfeli SJ

Mit Netz und doppeltem Boden – bewahrt, gegeben und gesandt

Drei Worte begleiten uns in diesem Abschnitt von Jesu Rede: «bewahrt», «gegeben» und «gesandt».

Das erste Wort «bewahrt» steht für den göttlichen Schutz, unter dem wir stehen. Wir sind nicht alleine in einer Welt, die uns manchmal feindlich vorkommt oder uns das Leben nicht leicht macht. Die Welt im Johannesevangelium, so wie es mein Mitbruder Christian Rutishauser auf den Punkt bringt, steht

für einen «Ort der Bedrängnis und des Konflikts, des Streits und der Ungerechtigkeit, des Hasses und der Bosheit.» Kurz, für alles, was das Leben daran hindert, sich zu entfalten. Aber Jesus bittet seinen Vater nicht, «dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst». Denn wer sich aus der Welt flüchtet, kapituliert vor den Schwierigkeiten und dem Bösen. Jesus bittet seinen Vater um ein Sicherheitsnetz, damit, selbst wenn wir im Leben fallen, das Schlimmste verhindert wird.

Das zweite Wort ist «gegeben». Das Sicherheitsnetz ist ein Geschenk, eine Gabe Gottes. Im Johannes-evangelium betont das Verb geben (δίδωμι) immer wieder den Geschenk-Charakter von Gottes Heil, das sich in Gottes höchster Gabe zeigt: der seines eigenen Sohnes («Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab» Joh 3,16). So wie uns das Heil gegeben wird, so können auch wir die wichtigen Dinge im Leben nicht selber machen, angefangen mit dem Geschenk des Lebens selber. Dasselbe gilt für Gerechtigkeit, Frieden, Vertrauen oder Liebe. Sie müssen uns gegeben werden, um Frucht zu tragen. Jedes Mal, wenn wir sie uns selber nehmen, kommt es nicht gut heraus. Das Leben lebt sich nicht alleine, sondern in Gemeinschaft, zusammen mit den anderen Menschen in der Welt.

Und hier kommt das dritte Wort zum Zug: «gesandt». In genau diese Welt, die oft so feindlich und so schwierig ist – zurzeit mit Pandemie, Notrecht, Eingeschlossen-Sein, Existenzängsten –, sendet uns Jesus hinaus. Aber es ist auch eine Welt voller Hoffnung auf Zusammenarbeit und Aufbau von neuen Existenzen, eine Welt, die altes Leben bewahrt und neues ermöglicht. Und dabei sind wir nicht allein. Gott bewahrt uns vor dem Bösen. Wie? Indem er uns mit Menschen umgibt, die unser Sicherheitsnetz sind; die uns helfen, wenn es uns schlecht geht und die uns ein Beispiel sind, wenn wir uns verrannt haben. Und selbst wenn wir das Gefühl haben, es sei kein Mensch mehr da, der uns Sicherheitsnetz ist, dann bleibt Gott da und bewahrt uns in seinem Namen.

Ich bin bewahrt in Gottes Namen, der mir seinen Schutz gegeben hat und mich in die Welt gesandt hat. Dafür bin ich dankbar und bete heute für die Menschen, die Teil meines Sicherheitsnetzes sind. Ich überlege mir auch, wie und wo ich selber Teil eines Sicherheitsnetzes für andere sein kann.



Mathias Werfeli SJ, geboren 1977 in eine reformierte Familie im Baselland. Studium der Geschichte und Anglistik. Nach Studienabschluss Mitarbeit bei Swissport am Flughafen Basel und beim Musikanlass Basel Tattoo. Schon als Gymnasiast interessierte er sich für ostkirchliche Spiritualität und sang im Chor der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Gemeinde in Zürich mit. In der kath. Hochschulgemeinde Basel lernte er die Spiritualität der Exerzitien kennen. 2015 folgte er dem Ruf Gottes und trat in den Jesuitenorden ein, um Gott in allen Dingen zu suchen und finden.